

Freude und Liebe – Eine Ahnung von Gott

Das Evangelium im Evangelium: Der liebende Vater

1. Lesen: Bitte lest das Kapitel 15 des Lukas-Evangeliums sowie die Zusatzinformationen langsam und sorgfältig durch.
2. Gliedern: Gliedert das Kapitel sinnvoll zunächst in größere, übergeordnete Abschnitte, dann in Untereinheiten. Wenn ihr unsicher seid, wo ihr Abschnittswechsel setzen könnt, nehmt folgende Fragen zu Hilfe:
 - Welche Stellen sind Beschreibungen einer äußeren Situation, geben übergeordnete Informationen, helfen bei der Orientierung?
 - Wo beginnen, wo enden die einzelnen Gleichnistexte?
 - Welche Gliederung gibt es innerhalb der Gleichnisse?
 - Wann treten welche Personen auf und ab?
 - Etc.
3. Zusammenfassen: Fasst gemeinsam kurz mündlich zusammen, worum es in dem Kapitel, bzw. seinen Bestandteilen geht.
4. Analysieren: Beschreibt die sprachlichen Mittel, die Lukas benutzt.
 - Welche Erzählzeiten benutzt er?
 - Wann benutzt er Aussagen, Fragen,...?
 - Wie beziehen Lukas den Leser und Jesus seine Zuhörer mit ein?
 - Etc.
5. Interpretieren: Welche Aussagen wollen die Gleichnisse zum Reich Gottes, bzw. zu Gott und seinen Intentionen machen?
Hilfsfragen:
 - Wie kann man besonders das Gleichnis vom verlorenen Sohn missverstehen und warum handelt es sich dabei um ein Missverständnis?
 - Welche Funktion haben die beiden ersten Gleichnisse in Bezug auf das finale?
 - An welche Menschengruppen (durchaus mehrere) könnte sich das Kapitel am ehesten richten und was soll diesen jeweils vermittelt werden?
 - Was soll damit erreicht werden – und was nicht?
 - Was ist die Bedingung, damit der Vater dem Sohn vergibt, ihn freudig empfängt und ihn wieder aufnimmt? (Es gibt tatsächlich eine!)
 - Oft wird gesagt, bei diesem Kapitel handele es sich um ein Evangelium im Evangelium, um die zentrale Botschaft, die Jesus den Menschen bringen wollte. Wieso?
6. Stellung nehmen: Es schreibe jede/r eine halbe bis eine Seite: Inwieweit hat sich mein Gottesbild in den letzten Wochen verändert? Welche Aspekte sind abgeschwächt, welche betont worden? Wie geht es mir damit?

Der Bibeltext

Das Evangelium nach Lukas, Kapitel 15

Die Gleichnisse vom verlorenen Schaf und von der verlorenen Drachme

1 Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören.

2 Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen.

3 Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte:

4 Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?

5 Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern,

6 und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war.

7 Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.

8 Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das ganze Haus und sucht unermüdlich, bis sie das Geldstück findet?

9 Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir; ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte.

10 Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

11 Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne.

12 Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf.

13 Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen.

14 Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land und es ging ihm sehr schlecht.

15 Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.

16 Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon.

17 Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um.

18 Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt.

19 Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.

20 Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.

22 Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an.

23 Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein.

24 Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

25 Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz.

26 Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle.

27 Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat.

28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.

29 Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte.

30 Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.

31 Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein.

32 Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Zusatzinformationen zum historischen Kontext

In allen drei Gleichnissen werden Handlungen dargestellt, zu deren Verständnis ein wenig historischer Hintergrund hilfreich ist. Beim Lesen von Texten wird ja unbewusst ein bestimmtes Koordinatensystem von Vorstellungen angelegt. Diese Vorstellungen betreffen die sozialen, ökonomischen, politischen und andere Systeme.

Pharisäer und Schriftgelehrte

Die Schriftgelehrten in der Antike waren zunächst einmal nichts anderes als die Bezeichnung nahe legt, nämlich Menschen, die sich in dieser oder jenen Form mit dem geschriebenen Wort auskannten. Dazu zählten z.B. schreibende Beamte wie Dorfschreiber oder Schreiber am Hof des Königs. In diesen Funktionen hatten sie nicht zwingend einen besonderen Bezug zur Religion. In unserem Zusammenhang ist mit Schriftgelehrter allerdings ein gelehrter Jude gemeint, der sich mit der heiligen Schrift seiner Religion gut auskennt. Insofern kann durchaus auch Jesus selbst mit Einschränkungen als Schriftgelehrter bezeichnet werden.

Die Pharisäer waren eine jüdische Gruppe, die zwar hauptsächlich von Laien repräsentiert wurde, aber unter der Führung von Schriftgelehrten stand. Nach dem jüdischen Krieg setzten sie sich als wichtigste jüdische Gruppe durch. Die Pharisäer kann man als besonders formal-fromme Juden bezeichnen, z.B. war ihnen das Einhalten der Sabbat- und Reinheitsgebote besonders wichtig.

Zöllner

Zöllner (eigentlich besser: Zollpächter⁵⁹) waren üblicherweise Einheimische, die im Auftrag der Besatzungsmacht Steuern und Abgaben eintrrieben. Da sie dabei relativ freie Hand hatten und sich gerne an ihren Mitmenschen bereicherten, waren sie nicht sehr beliebt. Sie galten sogar als „Diebe und Räuber“. Durch den Umgang mit den Römern, die religiös gesehen für die Juden zuerst einmal Heiden waren, wurden sie unrein, was wiederum dazu führte, dass der Umgang mit ihnen unrein machte.

Sünder

Der Sünder-Begriff ist etwas weiter gefasst. Sie stehen den Zöllnern in ihrer Bedeutung nahe, aber grundsätzlich waren Sünder alle Menschen, die in irgendeiner Hinsicht unmoralisch bzw. wider das Gesetz lebten; auch der Umgang mit ihnen machte unrein.

Zum Gleichnis vom verlorenen Schaf

Der Hirte ist ein Mann von mittlerem Wohlstand, worauf die Größe seiner Herde hindeutet. Er ist wohl Eigentümer, allerdings nicht so reich, dass er sich irgendwelches Personal leisten kann. Dass die Herde genau hundert Tiere umfasst, mag zum Teil an der Einfachheit der Zahl liegen. Aber auch nicht außer Acht gelassen werden

darf, dass damals der Übergang von 99 zu 100 einen Schritt vom schlechten zum guten, vom Unvollständigen zum Ganzen etc. bedeutete. So war vielleicht in „antiken Augen“ die Herde ohne das verlorene Schaf viel weniger wert, als es einem heutigen Leser scheinen mag.

Zum Gleichnis von der verlorenen Drachme

Die Frau im zweiten Gleichnis ist im Gegensatz zum nicht gerade am Hungertuch nagenden Hirten eine „arme Witwe“. Die Drachme war eine Silbermünze, deren Erscheinungsbild und Wert von Zeit zu Zeit variiert hat. Üblicherweise wird in den synoptischen Evangelien die Münzeinheit Denar benutzt, die Drachme kommt nur in diesem Gleichnis sowie in Mt 17,24–27 vor. Der Wert der beiden Münzeinheiten war jedoch in etwa gleich: Beide stellten in damaliger Zeit wohl den Gegenwert zu einem Tag Arbeit dar. Das macht schnell begreifbar, weshalb die Frau so intensiv nach der Münze sucht, vor allem auch, da sie offenbar zehn Prozent ihres Vermögens ausmacht. Die Dunkelheit in der Hütte, weswegen die Frau eine Leuchte anzündet, resultiert nicht unbedingt daraus, dass es Nacht ist, sondern, dass das einfache Haus über keine Fenster verfügt.

Zum Gleichnis vom der verlorenen Sohn

Der Vater ist die antike Entsprechung zu einem heutigen mittelständischen Unternehmer. Er nennt offenbar einen gewissen Besitz sein Eigen und beschäftigt Sklaven, gehört also sicher nicht zur Unterschicht. Ein übermäßig reicher Mensch ist er wohl auch nicht, sonst müsste nicht sein Sohn bei der Bewirtschaftung der Felder mithelfen.

Die Art und Weise, wie der jüngere Sohn seinen Teil am väterlichen Vermögen fordert, ist nicht besonders ungewöhnlich, aber auch nicht gerade üblich. Der Besitz eines Mannes (die Frauen spielten damals ja keine große Rolle, wenn es um Besitz und dergleichen ging) wurde grundsätzlich unter seinen Söhnen aufgeteilt. Das konnte nach dem Tod des Betreffenden über testamentliche Verfügung geschehen oder auch durch Übertragung zu Lebzeiten. Dabei fand das rechtliche Modell der Abschichtung Anwendung. Der Erstgeborene wurde dabei normalerweise bevorzugt behandelt, er erhielt zwei Drittel des väterlichen Vermögens, der jüngere Sohn musste demnach ein Drittel erhalten haben. Das Anliegen des jüngeren Sohnes nach sofortiger Auszahlung ist legal, höchstens etwas frech.

Die Tätigkeit als Schweinehirt ist für einen gläubigen Juden demütigend. Schweine gelten als unreine Tiere und nach jüdischer Auffassung wird man im Umgang mit etwas Unreinem selbst unrein.

Das Entgegenlaufen des Vaters bei der Rückkehr des jüngeren Sohnes ist für einen Älteren in der Antike eher unpassend; „normaler“ wäre wohl ein würdiges Verharren oder langsames Schreiten gewesen. Die Gegenstände, die der Vater seinem Sohn bringen lässt (erstes Gewand, Ring, Sandalen), symbolisieren die volle Wiederaufnahme des jüngeren Sohnes in die Familie. Der Ring ist ein Machtsymbol und lässt den Sohn schlagartig vom untersten Rand der Gesellschaft einen erheblichen Sprung nach oben machen. Das Kleid ist wahrscheinlich ein Sohnschaft anzeigendes Kleid, das die Zeit während der Abwesenheit des Sohnes irgendwo verstaubt war und auf seinen Träger gewartet hat. Mit den Sandalen unterscheidet sich der jüngere Sohn wieder von den barfuß herumlaufenden Sklaven und auch Gästen, die beim Eintritt in ein fremdes Haus ihr Schuhwerk ablegen müssen.

Dass die Schlachtung des Kalbes etwas Besonderes ist, wird schon durch den Text klar („das gemästete Kalb“ und nicht „ein gemästetes Kalb“). Fleischgenuss war damals selten, das Schlachten und Auftischen des gewiss für einen speziellen Anlass gemästeten Kalbes macht das Ereignis der Rückkehr noch bedeutsamer.